

Alles verzockt: Glücksspiel gegen Einsamkeit

VON THOMAS NAGEL

HANNOVER. Wenn Marcus Köll (50, Name v. d. Red. geändert) vom Roulette erzählt, leuchten seine Augen. „Es ist ein begeisterndes Spiel“, sagt er. Er sagt es, obwohl er weiß, dass ihn der Kessel mit den Zahlen und der Kugel fast den Verstand gekostet hätte. Marcus Köll ist seit fast zwölf Jahren für jedes Casino gesperrt – lebenslang.

Heute weiß er, dass seine Spielsucht eine Kompensation für Enttäuschungen und Verletzungen war. Doch er hat

lange gebraucht für diese Einsicht. Bereits während der Lehre als Elektriker ging er ins Casino. Doch damals war er sozial eingebettet, die Sucht hatte keine Chance. Die Arbeit in einem Arbeitnehmerverband verschlug den Rheinländer nach Freiburg. „Mein Arbeitgeber war wie eine Familie für mich“, sagt Köll. So interessant der Job war, so stressig war er auch. Und der kräftige Mann, der so gern feiert, fühlte sich einsam. Die Saat war gelegt.

1996 wurde Köll nach Hannover versetzt. Wieder ein Umbruch, die Einsamkeit nahm

zu. „Hier brach die Spielsucht aus“, weiß der 50-Jährige heute. Es begannen wilde sechs Jahre: „17 & 4“ zocken, bis tief in die Nacht. Übermüdet wieder zur Arbeit. Die Stunden abgerissen, bis er in der Kneipe wieder die Kumpel traf. „Das war mein Familienersatz“, sagt Köll. Einer der Gefährten gab ihm den Tipp, ins Casino zu gehen. Dort spielte er sich in den Ruin. „Am Ende war es uninteressant, ob ich gewonnen habe oder nicht“, erzählt der Mann. Im Dezember 2001 belasteten ihn 72 000 Mark Schulden, selbst seinen Wagen hatte er

versetzt, um weitere Runden zu finanzieren. Weil Marcus Köll seinen unsteten Lebenswandel nicht mehr geheim halten konnte, sorgte seine Schwester dafür, dass er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Obwohl er in den Jahren zuvor auch zu viel Alkohol getrunken hatte, fehlte ihm körperlich nichts. Aber die Seele hatte tiefe Kratzer. Kurze Zeit später diagnostizierten die Ärzte eine bipolare Störung bei Marcus Köll. Phasen der Manie und der Depression gingen bei ihm Hand in Hand. „Alkohol und Spielsucht haben die psychische Erkrankung überlagert“, sagt der 50-Jährige.

Es begann der steinige Weg der Heilung. Im Februar 2003 hatte er einen Rückfall. In Juni 2003 nach einer Reha sagte ein Oberarzt zu ihm: „Es ergibt keinen Sinn, du musst etwas Neues machen.“ Der Versuch, in dem alten, stressigen Job wieder Fuß zu fassen, war gescheitert. Über Beta-Reha, eine Einrichtung, die psychisch kranke Menschen wieder arbeitsfähig macht, lernte Mar-

cus Köll, sich beruflich neu zu orientieren. Seine handwerkliche Ausbildung und sein Organisationstalent brachten ihn in den Beruf des Hausmeisters. „Ich habe jetzt einen klaren Anfang und Ende der Arbeitszeit. Nach Feierabend habe ich den Kopf frei“, sagt er. Und er hat gelernt:

Alkohol und Spielsucht haben die psychische Erkrankung überlagert.

Marcus Köll

„Dinge, die ich nicht verändern kann, muss ich akzeptieren.“

Dazu gehört, dass er allein lebt. Dazu gehört, dass es sich nicht lohnt, immer nur zurückzuschauen. Dazu gehört, dass seine Heilung zehn Jahre gedauert hat und im Prinzip wohl nie abgeschlossen sein wird. Seine Rettungsboote sind ein monatliches Gespräch mit einem Therapeuten – und die Selbsthilfegruppe. Denn man kann von vielen Dingen abhängig werden. 2007 drohte Marcus Köll sich in den Foren des Internet-Radios zu verlieren. Von den Chats mit den anonymen Gesprächspartnern ging eine echte Gefahr für ihn aus. Doch der Therapeut und die Selbsthilfegruppe bewahrten ihn vor dem erneuten Sog

in den Abgrund. Heute hat der Rheinländer Spaß an seiner Musik-Datenbank, von der keine Suchtgefahr ausgeht.

Letztendlich meint der tiefgläubige Marcus Köll, dass er seine Heilung einer göttlichen Fügung zu verdanken hat. Denn als seine Psychose Ostern 2002 ausbrach, befand er sich in der Suchtklinik in Bad Rehbürg. Dort wussten die Ärzte sofort etwas mit den Symptomen der bipolaren Erkrankung anzufangen. Gott gibt jedem eine zweite Chance – anders als das Roulette.

SPIELFREI LEBEN

In Niedersachsen gelten 25 000 Menschen als spielsüchtig; ebenso viele gelten als problematische Spieler. Der Verein „Spielfrei leben“ in Hannover bietet Selbsthilfegruppen an. „Wir wollen aktive Selbsthilfe organisieren“, so Martin Amft, Vorstandsmitglied von „Spielfrei leben“. Dieses Angebot gelte auch für die Partner von Spielsüchtigen.

Die Selbsthilfegruppen treffen sich in den Räumen des Kreuzbundes, Berliner Allee 6, in Hannover. Kontakt: Martin Amft, Telefon 0176/700 85 414. ton

GEFÄHRLICH:
Glücksspiel
kann viel
Spaß machen.
Gerade
deswegen
führt es viele
Menschen in
die Sucht. Die
Folgen sind oft
soziale
Probleme und
Geldnot.

Foto: dpa

